Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Gruhn. Expedition: Neuß, Markt 15. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeigabe das St. Quirinusblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Bote in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1,75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 120. Montag den 31. Mai 1897. (Petronella.) 24. Jahrgang.

Was kommen mag?

wer weiß es zu sagen in unserer Zeit, wo man an jedem Tage

neue Ueberraschungen

erwarten darf. Jedenfalls gehen wir schon in der nächsten Zeit

kritischen Tagen

entgegen, wo es sich um den

Kampf für die heiligsten Volksrechte

handelt.

Jeden Mannes Auge

muß deshalb gerade jetzt auf die **Gestaltung der politischen Dinge** gerichtet sein, die so **interessant** ist wie je, aber leider auch so

gefahrvoll

werden kann, wie nie zuvor.

Wer sich **prompt** und **gut** über die politischen Vorgänge unterrichten will, wer wissen will, was als

Katholik und Bürger,
als echter Centrumsmann

seine Pflicht ist, der lese **täglich** die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung,

die neben **veredelnder Unterhaltungslektüre, reichen Lokalnachrichten aus Stadt und Land,** in

volksthümlicher Weise

die Politik vorführt und ein freies Wort redet:

„Für Wahrheit, Recht und Freiheit!"

Für den Monat

Juni

kann unsere Zeitung bei allen Postanstalten, Agenturen und Boten, sowie in der Stadt bei unserer Expedition (Markt 15) bestellt werden.

Ergebenst

Redaktion u. Verlag der Neuss-Grevenbr. Ztg.

∞ Die Entscheidung

über die Vereinsgesetznovelle wird erst heute, Montag, fallen. Das Schicksal der Vorlage ruht bei den Conservativen, welche ihrerseits ihre Abstimmung von der Haltung der Regierung abhängig machen werden. Begnügt diese sich mit dem Entwurf, wie er in der Commission umgestaltet und am Freitag gegen Centrum und Freisinnige angenommen worden ist, so gelangt er aus dem Abgeordnetenhause an das Herrenhaus und letzteres wird, es hat es ja der Regierung bereits durch den Mund seines Sprechers, des Herrn von Manteuffel, angeboten, die Hand reichen, das Gesetz „zur wirksamen Bekämpfung des Umsturzes" abzuändern; es müßte dann an das Abgeordnetenhaus zurückgelangen und die Kämpfe, die eben erst zu Ende geführt, nähmen wieder ihren Anfang. Besser wäre es daher, wenn das ganze Gesetz, wie es aus der Commission hervorgegangen ist, abgelehnt würde.

Die zweite Lesung des Entwurfs im Abgeordnetenhause gestaltete sich am Freitag zu einer recht bewegten. Reactionärer als Herr v. d. Recke, der die Vorlage zu vertheidigen und sich dieser Aufgabe mit wenig Geschick annahm, waren die Conservativen des Ostens, die dem „Volke" bekanntlich selbst die Freiheit der Luft mißgönnen, in der es athmet und daher in ihrer Domäne, in Ostelbien, für ihre „Unterthanen" auch entsprechende „Wohlfahrtseinrichtungen" geschaffen haben; sie gingen mit ihren Anträgen sogar über die Regierungsvorlage hinaus und wollten auch gestatten, im voraus Versammlungen und Vereine zu verbieten. Herr v. d. Recke hörte mit Wohlgefallen die conservativen „Verbesserungsanträge" und war mit ihnen ganz einverstanden; sein Verhalten zeigte deutlich, wohinaus die Regierung will. Der Antrag des Grafen Limburg-Stirum und Genossen fand aber nicht einmal Unterstützung bei den Freiconservativen und wurde abgelehnt. Der Führer der letzteren hielt eine „staatsmännische" Rede, die noch bei einigen Landräthen Aufmerksamkeit fand. Entschieden interessanter war die Erklärung des Abg. Schmieding, die Nationalliberalen könnten nach den letzten Vorgängen kein Vertrauen zur Staatsregierung haben und könnten ihr die verlangten Machtmittel nicht anvertrauen. Anderseits provozirte er aber auch die Regierung zur Vorlage eines Socialistengesetzes und verrieth dadurch unklugerweise, welcher Verlaß auf die Nationalliberalen ist und daß ihr heutiges Verhalten lediglich aus Rücksichten auf die bevorstehenden Wahlen hervorgegangen ist. Graf Limburg-Stirum begrüßte die Vorlage als den Beweis einer erstarkten Regierung in Preußen. Namens des Centrums wies Abg. Porsch alle Pläne entschieden zurück, welche auf eine Wiederherstellung eines Socialistengesetzes hinausgehen. Herr v. d. Recke citirte Berichte socialdemokratischer Versammlungen, um die Abgeordneten einzuschüchtern; sein Versuch erregte jedoch nur Heiterkeit und da überhob er sich und behauptete, die Presse, die die öffentliche Meinung fälsche, mache gar keinen Eindruck auf die Regierung und wenn die Vorlage abgelehnt werde, dann werde die Regierung zu gelegener Zeit Abrechnung halten. So hätte ichs auch machen können, mag sein Vorgänger von Köller gedacht haben, der auf der Tribüne der Verhandlung beiwohnte. Wahrscheinlich aber hätte Herr v. Köller, der es schon toll genug getrieben hat, doch geschickter operirt. Durch betäubenden Beifall suchte die Rechte den Geist zu ersetzen, der ihren Rednern mangelte, während sie die Gegenseite nieder zu toben suchte. Besonders Abg. Lieber hatte unter der Gassenbuben-Anständigkeit der Herren Conservativen zu leiden; seine Rede blieb fast unverständlich in dem Lärm, den die Rechte vollführte.

Mit 206 gegen 193 Stimmen sind die entscheidenden Paragraphen über die Erweiterung der polizeilichen Befugnisse zur Auflösung von Versammlungen und zum Verbot von Vereinen abgelehnt worden. Von den Nationalliberalen trennte sich nur der Generalsecretär des Centralverbandes deutscher Industrieller in Berlin, Abg. Bueck, der mit den Conservativen stimmte, dafür trat Abg. Stöcker auf Seite der Linken. Absichtlich gefehlt haben, der ‚Freis. Ztg.' zufolge, von den Nationalliberalen Abg. v. Sanden, vom Centrum Graf Hoensbroech, während die übrigen Abwesenden entschuldigt und zum Theile mit Mitgliedern der Rechten abgepaart waren.

Verstimmungen gegen die Türkei

sind, wie der ‚Köln. Volksztg.' gemeldet wird, unter den Mächten, den früheren Protectoren der „hohen Pforte", eingetreten, und zwar wegen deren übertriebenen Entschädigungsforderungen an Griechenland. Zwangsmaßregeln gegen die Türkei sollen, Privatnachrichten aus diplomatischen Kreisen zufolge, sogar schon erwogen werden für den Fall, daß sie auf der Abtretung Thessaliens beharre. Die drei Kaisermächte haben ihre Bemühungen fortgesetzt, den Sultan zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Aber der Geist, der in dem Nachfolger des falschen Propheten erwacht, ist so leicht nicht zu bannen. Abdul Hamid operirt mit allen Künsten, die in der Zeit seiner Herrschaft sattsam bekannt geworden sind, mit Lüge und Verstellung. Er hat, wie der Berichterstatter der ‚Frankf. Ztg.' in Konstantinopel kürzlich seinem Blatte auseinandersetzte, das Märchen von der mächtigen Militärpartei an seinem Hofe, der er sich fügen müsse, erfunden, um seine schmach- und ränkevolle, durchaus persönliche Politik ungenirter durchführen zu können. Eine Militärpartei, welcher der Sultan sich unterordne, ist undenkbar bei einem Regimente, das jede Selbständigkeit unterdrücke in einem Lande, in dem nur des Sultans Wille herrsche. Die Botschafter scheinen den „Beherrscher der Gläubigen" jetzt endlich auch durchschaut zu haben. Der russische Botschafter in Athen hat einer thessalischen Notabeln-Deputation versichert: Rußland werde die Annexion Thessaliens durch die Türkei niemals zugeben. Die Türkei hat nämlich die Absicht, die Bevölkerung Thessaliens zu bearbeiten, daß sie ihren Anschluß an die Türkei fordere. In einem besetzten Lande läßt sich Alles erreichen.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Dinge liegen noch folgende Meldungen vor.

* Athen, 26. Mai. Zwischen dem Ministerpräsidenten Ralli und dem italienischen Deputirten di Felice kam es heute im Marineministerium zu einem äußerst lebhaften Auftritt. di Felice stellte den Ministerpräsidenten in überaus grober Weise und unter beleidigenden Ausdrücken zur Rede. Dieser rief sogleich nach der Polizei und beauftragte dieselbe, di Felice an Bord des italienischen Panzerschiffs im Piräus zu bringen. Den Commandanten desselben ließ er bitten, dem di Felice nicht zu gestatten, wieder griechischen Boden zu betreten. Die Garibaldianer machten im Piräus den Versuch, den italienischen Deputirten di Felice zu befreien. Hierbei entstand ein Streit, bei welchem eine Privatperson und ein Soldat verwundet wurden. An Bord der Segna gebracht, wurde di Felice am Abend auf die Intervention des italienischen Gesandten und sein Versprechen, abzureisen, ohne weitere Zwischenfälle hervorzurufen, wieder freigelassen. Fünf Mitglieder

---

Gib Rechenschaft.

Roman von Paul vom Wildbach.

(Nachdruck verboten.)

19)

Da öffnete sich die Thüre, welche zu der Loge Ostmark's führte, und in derselben erschien das schreckensbleiche Gesicht des Bankiers Löwenthal, der mit seiner Tochter gleich beim ersten Feuerschein verschwanden war.

„Um Gotteswillen, Herr Graf, machen Sie schnell, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!"

Ostmark hörte nicht darauf.

Löwenthal rief abermals und zum dritten Male. Schon wollte er den hartnäckigen Grafen seinem Schicksale überlassen, als zwei Männer von der Rettungsmannschaft hereinstürmten, den Regungslosen, kaum noch seiner Sinne Mächtigen, bei den Armen packten und ihn mit Gewalt durch die breiten Corridore nach draußen schafften. — —

Als die kühle Nachtluft an seine Wangen strich, kam Ostmark wieder zu sich, und die ringsum fieberhaft arbeitende Löschmannschaft zeigte ihm, warum es sich handle.

Was für ihn zu thun, wie noch etwas zu retten sei, wußte er nicht, aber der müßige Anblick schien ihm tödtlich, und instinctiv griff er nach dem Hebel der nächsten Spritze, welcher von den kräftigen Armen uniformirter Männer tactmäßig auf und abbewegt wurde, und der Graf pumpte und arbeitete wie ein Verzweifelter, bis ihm das Haar wirr um die Schläfe hing und die dicken Schweißtropfen von der Stirne herabliefen. Und als die Mannschaft abgelöst wurde, und neue Arme zugriffen, da arbeitete er weiter, ruhelos und rastlos, bis ihn die Kräfte verließen und die Nebenstehenden den bleichen unbekannten Mann, der sich mit Vorbedacht anfreiben zu wollen schien und in dem Keiner den hochgeborenen Grafen Ostmark vermuthete, mit Gewalt wegdrängten und wider seinen Willen zur Ruhe zwangen.

X.

Ein Wiederfinden.

Einige Stunden hatte der Brand des neuen Volkstheaters gewüthet. Die Feuerwehr war mit Aufbietung aller Kräfte thätig gewesen und hatte manch gefährdetes Leben in Sicherheit gebracht, auch zur Rettung des der Vernichtung geweihten Gebäudes alles mögliche versucht. Schließlich aber mußte man doch jede Hoffnung aufgeben, und in Folge der Erschöpfung trat allmählich eine Pause in der fieberhaft betriebenen Löscharbeit ein.

Auch Graf Ostmark wandte endlich dem trostlosen Aschenhaufen den Rücken und schlug, todtmüde vor Anstrengung und Aufregung, den Weg nach seiner Wohnung ein.

Es war noch sehr früh am Tage, die Schatten der Nacht waren noch nicht einmal ganz entwichen, und doch schien man ihn schon erwartet zu haben.

Der alte Laurenz trat ihm entgegen mit einer so ernsten Miene, daß der Graf unter andern Umständen sofort nach der Ursache gefragt haben würde. Aber heute lag die Erklärung ja so nahe. Daß sein eigenes Leben in nächster Gefahr gewesen, konnte freilich kaum Jemand ahnen; aber wer sollte nicht wissen, daß Graf Ostmark beim Neuen Theater mit Hunderttausenden betheiligt war? Kein Wunder, wenn auch der langjährige treue Diener an der Katastrophe eine mehr als gewöhnliche Theilnahme verrieth.

Indeß, es war nicht blos Theilnahme an den materiellen Interessen des Hauses. Der alte Laurenz ging hinter seinem Herrn her mit einem so gravitätischen Schritt, daß man erkennen konnte, er sei der Träger noch wichtigerer Posten. Und so war es auch.

Er trat hinter dem Grafen in das Zimmer und blieb an der Thüre stehen in einer Haltung, welche deutlich sagte, daß er nur den Befehl zum Reden erwarte. Das sah auch Graf Ostmark, und durch das Ereigniß dieser Nacht und die Theilnahme des alten Dieners milde gestimmt, sagte er: „Nun, Laurenz, was gibt es?"

Dem Angeredeten schien es, als ob diese Stimme seit Monaten nicht mehr so herablassend geklungen hätte, und auch in seine Brust zog ein weicheres Gefühl.

„Gnädiger Herr Graf," erwiderte er, „ich habe eine wichtige Mittheilung zu machen." — Und ohne auf eine Entgegnung zu warten, fuhr er fort: „Die Frau Gräfin sind heute Nacht von einem Kinde entbunden worden. Der Herr Graf sind Vater geworden. . ."

„Was sagst Du? . . . allmächtiger Gott, wie ist doch Glück im Unglück . . . Und's ist ein kräftiger Junge? gesund und mit einer tüchtigen Stimme . . .? Komm, führe mich gleich hinüber zu meiner Frau . . . o, ich muß sie sehen . . . ich glaube . . . ich habe sie in letzter Zeit etwas vernachlässigt . . ." Die letzten Worte erstarben ihm auf den Lippen, so daß sie der Diener nicht hörte.

Aber Laurenz regte sich nicht von der Stelle: „Die Frau Gräfin sind sehr angegriffen, und der Arzt hat jede Aufregung strengstens verboten. Die kleine Comtesse ist auch ein sehr zartes Wesen, und wie der Arzt sagt, ist es als ein großes Glück zu preisen, daß der Schrecken dieser Nacht nicht Mutter und Tochter das Leben gekostet hat."

„Also nur ein Mädchen!" klang es enttäuscht von den Lippen des Hausherrn.

Er hatte so stolz immer an den Träger seines Namens gedacht — wo für hatte er sich denn geplagt und gearbeitet, sich in die tausend großen Unternehmungen gestürzt — und nun war auch diese Hoffnung zu Wasser geworden! — O, wie hatte er sich doch mit dieser Heirath getäuscht! — Tiefe Falten legten sich auf des Grafen Stirn, während er schweigend mit langen Schritten das Zimmer maß.

„Darf ich der Frau Gräfin melden, daß der Herr Graf zurückgekehrt sind und sich des besten Wohlseins erfreuen? Die Frau Gräfin hatte sich sehr geängstigt . ." unterbrach endlich der Diener die peinliche Stille.

„Sich geängstigt — meinetwegen?" erwiderte bitter der Graf. „Warum denn immer so ängstlich sein? Die Gräfin weiß doch, daß ich das nicht gerne habe."

„Und darf ich den Herrn Grafen rufen, wenn der Arzt es gestattet, der augenblicklich noch um die Frau Gräfin und das Kind beschäftigt ist?"

„Das magst Du thun!" klang es in fast gleichgültigem Tone von den Lippen des Grafen. Das weichere Gefühl, welches vorhin über ihn gekommen, war alsbald wieder verschwanden, als sein Stolz nicht seine Genüge gefunden hatte.

Damit war auch Alles wieder vergessen, was ihn zu ernstem Nachdenken hätte veranlassen müssen.

Er mußte warten, bis der Diener Antwort sagen würde, aber seine Nerven waren zu erregt, als daß er hätte ruhig sein können. Mit den Stiefeln warf er sich auf's Sopha, gleich darauf aber erhob er sich schon wieder und ging mit großen Schritten durch das Zimmer, als sollte dadurch der innere Sturm niedergehalten werden.

Aber es gelang ihm nur schlecht. Er hatte in seinem Familienleben die Befriedigung bisher nicht gefunden, die er früher davon erhofft hatte. Daß die Schuld an ihm selbst lag, und daß er die Ruhe in seinem Innern noch nie recht gesucht hatte, sah er nicht ein.

Wie hatte er vor wenig Stunden geglaubt, endlich am Ziele seiner Wünsche zu sein, Reichthum, Ehre und Ansehen oben und unten, ja bei der gesammten Mitwelt in reichem Maße einheimsen zu dürfen: da sah er in dem Feuermeer der entsetzlichen Katastrophe alle diese Aussichten in Dunst und Rauch aufgehen!

Jetzt kam auch noch die Täuschung bezüglich des erhofften Kindes. Er hatte es für selbstverständlich gehalten, daß ihm von seiner Gattin ein männlicher Leibeserbe geschenkt würde. Er hätte auch alle materiellen Verluste und Enttäuschungen leicht überwinden wollen, für den Glanz des Hauses und der Familie gern alle Unternehmungen wieder von vorn angefangen, da hört er jetzt, daß ihm eine Tochter geboren ist!

Diese und ähnliche Gedanken gingen dem Grafen fortwährend durch den Kopf, und sie machten seine Stimmung immer bitterer.

Da trat der Kammerdiener wieder herrein und fragte, ob der Geheime Sanitätsrath Dr. Rothbill, welcher der Frau Beistand geleistet hatte, den Herrn Grafen sprechen könne.

„Er möge kommen," lautete die kurze Antwort.

„Die Umstände müssen es entschuldigen, Herr Graf, daß ich zu so ungünstiger Zeit störe," sagte beim Eintreten der Geheime Sanitätsrath, eine schöne, auffallend stattliche Gestalt, der man es keineswegs ansah, daß sie schon ihre sechzig Jahre trug.

Er war Hausarzt in der gräflichen Familie, wie er es schon bei den Eltern des jungen Herrn gewesen war, und mit seinen lebhaften klugen Augen, die so durchdringend durch zwei scharfe Brillengläser lugten, hatte er, obschon niemals ein Wort darüber verloren worden, es längst bemerkt, daß das Verhältniß des Grafen zu seiner Gemahlin nicht das beste war.

Heute konnte von einem üblen, selbst von einem unbedachten oder auch nur mißverstandenen Worte aber unendlich viel abhängen, und deshalb hielt er es als Arzt für seine Pflicht, den Grafen darauf aufmerksam zu machen.

„Bitte, womit kann ich dienen?" fragte Ostmark.

„Zunächst also meine Gratulation, Herr Graf!"

„Ich danke, Herr Geheimrath — wenn sie mir auch unter andern Umständen lieber gewesen wäre."

„Sie haben in dieser Nacht einen großen Schrecken und vielleicht auch einen bedeutenden Verlust erlitten."

„Was den materiellen Verlust anbelangt, so würde er sich schon verschmerzen lassen . . . aber es gibt andere Dinge . . ."

(Forts. folgt.)

der „Ethnike Hetairia“ sind verhaftet worden, weil sie während der Panik in Lamia das Haus des Erzbischofs geplündert haben; einige silberne Leuchter wurden bei ihnen wiedergefunden.

Deutschland.

Berlin, 30. Mai.

* **Der Reichstag** ist am Mittwoch bis zum 22. Juni in die Ferien gegangen, nachdem er vorher ohne erhebliche Debatte den Ergänzungsetat betr. die Besoldungsverbesserungen der Offiziere und Beamten in 2. Lesung im wesentlichen nach den Beschlüssen der Commission erledigt hat.

* **Ein Konflikt** zwischen Regierung und Landtag ist in Sachsen-Koburg-Gotha zum Ausbruch gekommen. Bisher besteht eine vierjährige Etatsperiode; am Mittwoch nahm der gemeinschaftliche Landtag des Herzogthums nach sehr erregter Debatte den Antrag der Finanzkommission an, den Etat nur auf zwei Jahre zu genehmigen. Die Regierung besteht jedoch auf der verfassungsmäßigen Etatsperiode. Minister v. Strenge begab sich zum Vortrag zum Herzog nach Kissingen.

* **Ueber die Sozialdemokratie** und die Schichten der Studirten hielt am Dienstag in Berlin der sozialdemokratische Rechtsanwalt Heine einen Vortrag in einer stark besuchten Versammlung im Feenpalast. Alle Parteien waren vertreten. Ungefähr ein Fünftel der Versammelten setzte sich aus Studenten zusammen, während vier Fünftel Arbeiter und Neugierige waren. An den sehr akademisch gehaltenen, trockenen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Auseinandersetzung. Von einem Studenten wurden die Ausführungen des Referenten scharf bekämpft, womit er lebhafte Zustimmung bei einem großen Theil der Versammlung fand. Die weiteren Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischen und gegnerischen Rednern nahmen zuweilen einen sehr stürmischen Charakter an. Gegen 1 Uhr wurde die Versammlung auf den nächsten Montag vertagt.

* **Der Ueberschuß im preuß. Staatshaushalt** für 1896—97 wird in den ‚Berl. Pol. Nachr.‘ auf 80 bis 100 Mill. Mk. geschätzt.

* **Katholische Propaganda im Westen Berlins.** Wir lesen in der ‚Post‘:

Zu den Ausführungen des Herrn Kaplans Cortain von St. Matthias gegenüber Angabe des Ephoralberichtes an die Kreissynode Friedrichswerder ist uns heute folgendes Schreiben des Herrn Superintendenten Steinbach zugegangen:

> Der Verehrlichen Redaction bemerke ich zu der in Nr. 139 enthaltenen angeblichen „Berichtigung“, daß alle meine die katholische Propaganda in Schöneberg betreffenden Angaben meines diesjährigen Ephoralberichtes über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Gemeinden der Diöcese Friedrichswerder dem Einzelbericht entnommen waren, den Herr Superintendent Vorberg im Namen des Gemeindekirchenamtes von Schöneberg mir für den Gesammtbericht eingereicht hatte. Derselbe wird für die vorgebeichteten (sic!) Thatsachen einzustehen wissen.
>
> Der Verehrlichen Redaction Hochachtungsvoll ergebenst
>
> (gez.) Steinbach, Superintendent.

Herr Superintendent Vorberg wird danach also wohl weiter „beichten“ müssen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 31. Mai.

8 **Der Verband der Geflügelzüchter-Vereine** des Kreises Neuß hielt gestern in der Restauration Vinc. Müller seine Frühjahrsversammlung ab, die, wahrscheinlich infolge des schönen Wetters wider Erwarten nicht gerade zahlreich besucht war; Herr Landrath Frhr. v. Schorlemer, der Ehrenvorsitzende des Verbandes, der sein Erscheinen zugesagt, war leider im letzten Augenblick verhindert und hatte sich schriftlich entschuldigt. Neue Vereine wurden nicht aufgenommen; in Büderich ist ein Verein in Bildung begriffen und wird voraussichtlich demnächst auch dem Verbande beitreten. Erörtert wurde die Ausstellung, die der Verband im Herbste d. J. satzungsgemäß veranstalten wird. Es herrschte fast allgemein die Ansicht, daß diese Ausstellung auch in diesem Jahre wieder am besten durch den Neußer Verein arrangirt werde, ähnlich wie im Vorjahre. Geplant ist eine Prämiirung aber keine Verloosung. Als Zeitpunkt ist die erste Hälfte des November in Aussicht genommen; vorher soll jedoch die Verbandsversammlung stattfinden. Ueber die Abgabe von Bruteiern an Verbandsmitglieder außerhalb des Vereinsortes waren Zweifel entstanden. Es wurde festgestellt, daß die Abgabe von Bruteiern an Geflügelzüchtervereine, die dem Verbande angehören, nicht satzungswidrig sei. Dabei wurde angeregt, durch die Centrale Neuß diese Abgabe derart zu regeln, daß von der Leitung den einzelnen Vereinen auf Anfrage (mittels Doppel-Postkarte) mitgetheilt wird, von welchem Vereine diese oder jene Art von Bruteiern bezogen werden können. Der Verbands-Vorsitzende, Herr Vorschullehrer Müller, erklärte sich sofort und gerne bereit, solche Anfragen zu erledigen. Letzterer hielt alsdann einen sehr eingehenden und interessanten Vortrag über das Ei, seine Beschaffenheit, seine Bestandtheile und seine Bebrütung. Klar und gemeinverständlich führte er aus, wie das Ei sich bildet, ausfällt und wie später, bei der Brut, das junge Leben entsteht, wie letzteres zu beobachten sei und wie wundervoll hier die Natur sich offenbare. Es sei ein Irrthum, anzunehmen, es wirkten bei der Brut außer der Wärme noch andere Einflüsse; die Wärme, welche die Bruthenne entwickele, sei es ganz allein, die das Innere des Eies schließlich zu Leben wecke. Es sei aber falsch, die Henne immerfort auf den Eiern sitzen zu lassen, sie müsse täglich letzteren einmal den Durchzug frischer Luft ermöglichen zur Verhütung schlimmer Pilzbildungen, die die Brut in Frage stellen. Die Anwesenden spendeten dem Redner für seine anregenden Ausführungen, die ungetheiltes Interesse gefunden hatten, lebhaften Beifall. An den Vortrag schloß sich noch eine Discussion über die Frage, auf welchem Wege Fremdkörper in Eier gelangen. Redner hatte ausgeführt, sie seien wahrscheinlich in dem Futter des Huhnes enthalten gewesen und in den Eierleiter gelangt, noch bevor die Eierbildung vollendet gewesen. Das wurde von anderer Seite bezweifelt. Endlich neigte die Mehrzahl der Interessirten sich aber doch zu der Ansicht des Redners. Zum Schluß der Versammlung fand eine Gratisverloosung von verschiedenen Hühnerfutterarten statt.

∠ **Ausflüge** wurden von den verschiedenen hiesigen Vereinen gestern vielfach veranstaltet. Das Wetter war solchen Unternehmungen recht günstig, besonders den Wirthen, bei welchen die Ausflügler einkehrten. Denn heiß war es, daß die Krähen gähnten, wie es im Volksmunde heißt, und wenn da vielfach durch das eine oder andere Naß die Gluty zu kühlen versucht wird, dann finden wir das sehr erklärlich. Humor und Frohsinn kamen dabei auch zu ihrem Rechte. Der „Kirchengesangverein“ besuchte gestern die Thalbrücke bei Müngsten, von welchen wir unsern Lesern heute eine Abbildung bringen, und ließ hier, im Wupperthal, sein Lied ertönen, frisch, fromm, fröhlich und frei, nach rechter deutscher Sänger Art.

Die Schützengesellschaft „Schützenlust“ feierte im Paar'schen Lokale zu Neußerfurth ihr 30. Stiftungsfest; unter klingendem Spiel zogen die Schützen, nachdem die Fahne beim Vorsitzenden Herrn Th. Lambertz abgeholt war, zum Festlokale, woselbst sich bald bei Preisvogelschießen und Tanzkränzchen ein reges Leben entwickelte.

Der „Kriegsveteranen-Verein“ war ebenfalls zur Neußerfurth hinausgezogen, wo derselbe in den Gartenanlagen des Herrn Fr. Piel ein „Sommerfest“ veranstaltete, welches ebenfalls einen sehr schönen Verlauf nahm. Unter Trommelschlag und Pfeifenklang waren die Veteranen hinausgezogen. Der katholische Gesellenverein hatte seinen Bruderverein in Willich besucht und verlebte dort recht fröhliche Stunden.

8 **Vom Garde-Verein.** Am Samstag fand in Ruhrort eine Delegirten-Versammlung des Gauverbandes der rheinischen und westfälischen Gardevereine statt, auf welcher etwa 18 Vereine vertreten waren, u. A. der Neußer. Im Anschluß an den Delegirtentag veranstaltete die Garde-Vereinigung Ruhrort-Meiderich-Beeck das Fest ihrer Fahnenweihe. Letztere nahm der Bezirkskommandeur von Wesel, Herr Oberstlieutenant Golz, vor.

Die Weihe fand an dem Kaiser-Wilhem-Denkmal statt, das s. Z. durch Ihre Majestät Kaiserin Augusta Victoria und Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich enthüllt worden ist. Nach der Fahnenweihe fand Frühconcert am Denkmal statt, ausgeführt von der Capelle der 39er in Düsseldorf; es war ein gewähltes Programm, das sie boten, dem Vernehmen nach dasselbe, das s. Z. auch bei der Denkmalsenthüllung vorgetragen worden ist.

m **Der Gau Düsseldorf** hat 10 in der Rheinprovinz gezogene Saug-Stutfohlen angekauft, welche am Mittwoch den 9. Juni cr., Nachmittags 3½ Uhr, auf dem städtischen Schlachthof in Neuß vor dem Hessenthore öffentlich meistbietend an Pferdezüchter aus dem Gau (Reg.-B) Düsseldorf verkauft werden. Die Fohlen stammen meist von schon eingetragenen oder von jüngern noch eintragungsberechtigten Stuten ab und von sehr guten Wickrather Hengsten, wie Dietrich, Prince de Condé, Sultan, Herkules. Da sie alle mindestens 3 volle Monate alt sind und von bekannter Abstammung, so steht zu erwarten, daß die Fohlen sich auch weiterhin entwickeln werden.

Ein Stromer lockte am Samstag Nachmittag auf der Düsseldorferstraße durch einige Pfennige ein etwa 10 Jahre altes Mädchen mit sich in's Feld. Einige Anwohner hatten es bemerkt und verfolgten beide. Als der traurige Geselle dies gewahr wurde, gab er schleunigst Fersengeld. Vorsicht, ihr Eltern, und schärft den Kindern ein, daß sie sich keiner fremden Person anvertrauen sollen.

Eine Schlägerei fand Samstag Abend im Glockhammer statt zwischen zwei Erstarbeiter. Einer derselben erhielt einen kleinen Messerstich ins Gesicht. Arbeiter, die hinzukamen rissen die mitten in einem großen Volksauflauf streitenden auseinander.

* **Das verbotene Baden** an freien Stellen hat mit dem gestrigen Sonntage leider wieder begonnen. Sowohl in den neben dem Düsseldorfer Eisenbahndamm gelegenen Schachtlöchern, gleich bei der Dickmann'schen Molkerei, wie im Rheine bei der Eisenbahnbrücke badeten von 3—7 Uhr eine große Anzahl halbwüchsiger Burschen in der unanständigsten Weise. Ob es am Nordkanal besser geworden, können wir augenblicklich nicht constatiren. Wir hoffen von unserer löblichen Polizei, daß sie in Zukunft strengste Aufsicht an den bekannten Stellen ausüben wird.

Ertrunken ist, wie uns mitgetheilt wurde, am Samstag Nachmittag in der Josephstraße ein etwa 3 Jahre altes Kind (Knabe). Dasselbe spielte auf dem hinter der elterlichen Wohnung gelegenen Hofraum. Hierbei gerieth es in die offene Senke. Als ein Nachbar den Kleinen herauszog, war derselbe leider schon erstickt. Wahrlich eine ernste trübe Mahnung zur Vorsicht.

Ein Zimmerbrand entstand am Samstag Nachmittag im Hotel „Reinischer Hof“. Der angerichtete Schaden soll ziemlich bedeutend sein. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

0 **Ansteckende Krankheiten.** In der Zeit vom 16. bis 22. d. Mts, sind im Kreise Neuß 2 Erkrankungen an Darmtyphus, 1 Erkrankung an Masern, 1 an Scharlach und 3 Erkrankungen an Diphtherie festgestellt worden, im Kreise Grevenbroich 1 Erkrankung an Scharlach.

mp **Büttgen,** 26. Mai. Einer unserer achtbarsten Mitbürger, Herr Heinr. Dammer (Delshof), wurde heute Morgen zur letzten Ruhe bestattet. Wohl über 200 Personen gaben ihm das letzte Geleite, ein beredtes Zeugniß für die Hochachtung, die er im Leben genossen hatte. Der Gemeinde war er wohl seit 30 Jahren ein würdiger Beigeordneter, manchen seiner Mitmenschen ein weiser, liebevoller Rathgeber, allen aber, auch den Armen, ein Freund im wahren Sinne des Wortes gewesen. Nicht nur die vielen Gebete um die Seelenruhe des Verstorbenen, die aus den Reihen der Leidtragenden zum Himmel stiegen, auch die Weisen der zwei Gesangvereine, deren Ehrenmitglied der Verblichene war, machten die Leichenfeier ergreifend. Noch lange rufen die reichlichen Kranzspenden, von denen ein von der Gemeinde gewidmeter Kranz besonders nennenswerth ist, gleichsam zum Himmel empor: „Der theure Dahingeschiedene möge ruhen im Frieden.“

W **Heerdt,** 29. Mai. Hier hat sich am Mittwoch ein schwererUnglücksfall ereignet. Ein vor einer Karre gespanntes Pferd scheute und ging durch. In seinem unaufhaltsamen Laufe stieß das Thier auf ein anderes Pferd und bohrte diesem den rechten Karrenbaum mit solcher Wucht in den oberen Theil des rechten Oberschenkels, daß derselbe an der hinteren rechten Bauchhöhle wieder zum Vorschein kam. Das Pferd war ganz auf die linke Seite geworfen worden und der Arbeiter, der auf demselben saß, kam unter das Pferd

Unpolitische Beiläufe.

(Nachdruck untersagt.)

N **Berlin,** 29. Mai.

Nur wenige Feiertage in der Woche begehen wir mit den Evangelischen gemeinsam: die beiden Weihnachtstage, die zweiten Festtage von Ostern und Pfingsten, den Charfreitag (mit der Abweichung der Arbeitsgestattung auf katholischer Seite), den Himmelfahrtstag (und in Preußen den Bußtag, der aber von den Katholiken als Festtag begangen wird). Am heutigen Himmelfahrtstage habe ich mich gefreut, als ich auch die Mitbürger vom anderen Bekenntniß zur Kirche gehen sah, und wenn in Steglitz von der großen protestantischen Kirche die Glocken läuten, während die kleine katholische Kapelle kein Geläut hat, so erweckt das keine gehässigen Gefühle, sondern nur den Wunsch, daß unser Kirchenbaufonds sich bald mehren möge, damit wir auch zu einer ordentlichen Kirche kommen. Inzwischen trösten wir uns mit der Wahrnehmung, daß die Kapelle nebst ihrem neuen Anbau sich auch ohne Glocken füllt. Möchten nur die zahlreichen und großen evangelischen Kirchen in Berlin und Umgegend ebenso gefüllt sein! Es ist doch immer noch besser, daß die Leute auf diese Weise beten und Gott verehren, als wenn sie dem Unglauben anheimfallen.

So denken wir in unserer vielbeschrieenen „Intoleranz“. Aber alle Jahre zwischen Ostern und Pfingsten wird es uns klar gemacht, daß manche Prediger in unserer Nachbarschaft anders denken. Dann treten nämlich die Kreissynoden für Berlin und Umgegend zusammen, und die Herrn Superintendenten stellen auf Grund von Berichten der Prediger einen sog. Ephoralbericht über das kirchliche Leben in dem Bezirk zusammen. Vielfach gibt sich darin unzweideutig kund, daß die Herren über die Propaganda der gottlosen Socialdemokratie viel weniger sich ärgern, als über die sog. „römische Propaganda“. Der verblendete Haß gegen den Katholicismus ist ja traurig; aber die Sprünge, welche die wüthenden Superintenden machen, sind doch manchmal zum Lachen.

In einem Briefe dieser amtlichen Berichte von Superintenden stehen z. B. folgende niedliche Proben von „römischer Propaganda“: „Ein Kaplan, der den Sohn eines verstorbenen katholischen Vaters schon im Firmungsunterricht hatte, verbot dem Knaben, der nach seinem eigenen und seiner evangelischen Mutter Wunsch in besondern Stunden bei dem evangelischen Geistlichen unterrichtet wurde, diesen Unterricht zu besuchen, mit dem Hinzufügen, es sei besser, wenn er sich die Stunden über auf der Straße aufhalte, er brauche es der Mutter ja nicht zu sagen, daß er die Stunde versäume . . . In einer Gemeinde sah sich eine Wittwe genöthigt, nachdem ihr katholischer Mannzerst auf dem Sterbebette zur evangelischen Kirche übergetreten war, ihren Sohn aus Berlin zu entfernen, um ihn vor dem Zwange, ihn in eine katholische Schule unterrichten zu lassen, retten zu können“.

Allerdings, in den Fällen ist „Propaganda“ betrieben worden; es frägt sich nur, auf welcher Seite? Also in dem ersten Fall gestattet sich der evangelische Geistliche, dem Sohne eines katholischen Vaters, der offenbar nach den gesetzlichen Bestimmungen bis zu seinem 14. Jahre katholisch erzogen werden muß, nebenbei evangelischen Unterricht zu ertheilen. Die evangelische Mutter und der Prediger wollten das Kind schon in der Zeit, wo das Gesetz es für den katholischen Unterricht bestimmt, dem Katholicismus abwendig machen. Wir möchten mal das Geschrei hören, wenn ein katholischer Geistlicher auf Ersuchen einer katholischen Mutter ein Kind, das vom Gesetzwege den protestantischen Religionsunterricht besuchen muß, in der katholischen Lehre unterrichtet! Der Kaplan hat ganz Recht, wenn er dem Jungen den Besuch der Stunden bei dem protestantischen Seelenfänger untersagt. Ob der Junge auf eigenen Wunsch zur Lehre beim Prediger gegangen ist, erscheint sehr zweifelhaft; denn nach den folgenden Bemerkungen hat er dem Kaplan gegenüber offenbar sich auf den Willen seiner Mutter berufen. Der Zwang scheint ja auch recht wirksam gewesen zu sein, denn Mutter und Prediger haben die Anweisung des Kaplans von ihm erfahren, und so ist das arme Opfer des protestantischen Bekehrungseifers in den Ephoralbericht gekommen! Natürlich haben die heuchlerischen Propaganda-Kläger sich nicht geschent, die Rathschläge des Kaplans in recht gehässiger, der Mißdeutung fähigen Form wie derzugeben. Aber komisch bleibt es doch, daß sie in ihrem blinden Eifer die eigene, hinterlistige, gesetzwidrige Proselytenmacherei verrathen.

Im zweiten Fall hat die protestantische Frau ihren katholischen Mann auf dem Sterbebett „herumgekriegt.“ Und der Sohn unterstand, wie es in dem Berichte heißt, dem Zwange, in einer katholischen Schule unterrichtet zu werden. Das soll wohl heißen, daß er nach den gesetzlichen Bestimmungen katholisch zu erziehen war; denn sonst könnte ja von irgend einem Zwang, der durch Flucht abgeschüttelt werden muß, nicht die Rede sein. Wenn nun die Wittwe ihren Sohn aus Berlin entfernte, um ihn dem katholischen Unterricht zu entziehen, so hat sie dem Staatsgesetz ein Schnippchen geschlagen. Und das verherrlichen die sonst so staatstreuen Prediger in ihrem amtlichen Bericht! Wenn irgendwo eine katholische Mutter oder ein katholischer Vormund ein Kind, das nach den gesetzlichen Vorschriften protestantisch erzogen werden soll, dem Machtbereich der betreffenden Behörde entziehen, so gibt es nicht bloß Entrüstungsgeschrei auf protestantischer Seite, sondern auch strafrechtliche Verfolgung. Wie wäre es, wenn Polizei und Staatsanwalt auf Grund des Ephoralberichts einmal feststellten, wohin die Mutter gezogen ist, wie das Kind unterrichtet wird und wer ihr bei der Durchbrechung des gesetzlichen Zwanges Hilfe geleistet hat.

Ja, es ist was Schreckliches um die „römische Propaganda!“ Man denke nur, daß ein Ephoralbericht klagen muß über die Errichtung einer katholischen Schule in einem Berliner Vorort! In dem fraglichen Vorort, Schöneberg mit Namen, gibt es nämlich 450 katholische Schulkinder. Jawohl, sage und schreibe: vierhundert und fünfzig. Kennt vielleicht einer der Leser einen Ort in Preußen, wo vierhundert evangelische Kinder katholische Schulen besuchen müssen? Natürlich nicht; aber wohl gibt es Gemeinden, wo für ein oder zwei Dutzend protestantische Kinder eine besondere evangelische Schule auf Gemeindekosten eingerichtet ist. Aber wenn in Schöneberg für 450 Kinder eine katholische Schule eingerichtet werden soll, so erheben die protestantischen Prediger in ihrem Jahresbericht ihre scheltende Stimme.

In's komische Fach schlagen wiederum folgende Bemerkungen, die wir in zwei verschiedenen Ephoralberichten finden: „Mit einer gewissen Demonstration bewegt sich (in Schöneberg) eine Nonne im Dienst der katholischen Gemeindepflege, die Tochter eines bekannten evangelischen Geistlichen, die vor einigen Jahren convertirt . . . . Am eifrigsten sind bei solcher („römischer“) Propaganda die Convertiten, wie denn die Thätigkeit vom Kinder-Josephshospital aus (im Norden von Berlin, entgegengesetzt von Schönberg) gegen die evangelische Kirche von der übergetretenen Tochter eines evangelischen Superintendenten geleitet wird.“ Ob es sich da um eine und dieselbe Convertitin handelt oder ob zwei Töchter von evangelischen Geistlichen Ordensschwestern geworden sind, weiß ich nicht. Vermuthlich steht nur eine Dame in Frage. Denn der betreffende katholische Geistliche für Schöneberg hat in einer Berichtigung u. A. gesagt, daß von der Thätigkeit einer solchen Ordensschwester dort nichts bekannt sei. Es scheint also, als wenn die im Norden Berlins angestellte Schwester nur gelegentlich in Schöneberg gesehen worden ist; das genügt aber, um in dem Schöneberger Bericht die „Nonne“ mit einer „gewissen Demonstration sich bewegen“ zu lassen. Nebenbei bemerkt, können die gewerbsmäßigen Verdächtiger aus diesen amtlich-protestantischen Berichten viel lernen. Wenn man Jemanden etwas anhängen will, ohne bestimmte Thatsachen anführen zu können oder eine unfaßbare Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, dann muß man so vage Ausdrücke wählen, wie „gewisse Demonstration“, „sich bewegen“ 2c. Auch ist es praktisch, in solchen Fällen keinen Namen zu nennen, sondern die Person nur anzudeuten, um sich bei einer Klage herausreden zu können. Diese mehr zweckmäßigen als christlichen Kunstgriffe wenden die Prediger auch an, indem sie die Namen verschweigen. Klassisch in dieser Art ist folgender Verdächtigungssatz: „In einer der Schulen (von Schöneberg) gebrauchen die katholischen Kinder confessionell gefärbte Schimpfwörter gegen die evangelischen. Die Lehrer glauben diese häßlichen Symptome auf neueste, von der Persönlichkeit eines Kaplans ausgehende Einflüsse zurückführen zu sollen, der einen besonderen Fanatismus zeigt.“ Nebenbei bemerkt, es ist wahrhaft rührend, daß die Herren Prediger keine Ahnung davon haben, wie prächtig die protestantischen Kinder auf die katholische Minderheit zu schimpfen verstehen, namentlich diejenigen, welche den Confirmanden-Unterricht genießen. Jedermann weiß ja, daß der Confirmanden-Unterricht hier zu Lande wesentlich mit Ausfällen auf die katholische Kirche gespickt ist.

Warum ich an dieser Stelle einige Blüthen aus den Berichten der Berliner Superintendenten gepflückt habe? Erstens, weil sie an sich so „schön“ sind, und zweitens, um alle Katholiken im Reich wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß es eine Ehrenpflicht des katholischen Deutschland ist, die katholischen Brüder in Berlin nicht zu verlassen und dazu mitzuhelfen, daß sich der schwer angefeindete Katholicismus in der Reichshauptstadt behauptet. Es ist mit der Feindseligkeit der Berliner Bevölkerung gegen den Katholicismus längst nicht so schlimm, wie man nach den gepfefferten Berichten der Prediger erwarten sollte. Aber die traurige Thatsache steht fest, daß hier alljährlich tausende von Seelen durch die Verführungen der Großstadt, durch protestantische Propaganda in Mischehen und durch die sozialdemokratische Agitation der Kirche verloren gehen. Wenn die katholische Kirche hier sich mit Ehren behaupten will, so reichen die knappen Mittel, welche durch die Kirchensteuer aufzubringen sind, längst nicht aus; eine übermäßige Kirchensteuer können aber die Katholiken hier nicht tragen. Ich kann den Wunsch nicht unterdrücken, daß die Herren Prediger jedes Jahr ihre wunderschönen Berichte über die „römische Propaganda“ nach dem diesjährigen Muster weiter führen mögen. Es wirkt das erfrischend und anregend auf „Römische“, und Aufmunterung können wir gebrauchen, da die Gefahren groß, die Arbeiten schwer und der Preis hoch ist.

zu liegen. Aeußerlich blieb der Mann zwar unverletzt, doch sind innere Verletzungen nicht ausgeschlossen; bisher haben solche noch nicht festgestellt werden können. Dagegen erlitt der jugendliche Führer des durchgegangenen Gaules einen doppelten Bruch des rechten Oberschenkels; er wurde in das hiesige Krankenhaus untergebracht.

V **Grevenbroich**, 29. Mai. Das hiesige neue Postgebäude wird nicht, wie vorhin gemeldet, mit dem 1. Juni, sondern voraussichtlich gegen Anfang Juli laufenden Jahres dem Betriebe übergeben werden können. Bis auf Weiteres bleibt das Postamt also noch an seiner alten Stelle.

+ **Viersen**, 29. Mai. Telegraphische Nachricht läuft soeben hier ein, daß die Pilger des Deutschen Vereins vom h. Lande sich heute wohlbehalten in Beyrouth zur Heimreise eingeschifft haben; Aygypten, Palästina und Syrien wurden besucht.

Ω **Eisenkirchen**, 29. Mai. Unser Bürgermeister Herr Kruchen ist einstimmig zum Bürgermeister von Xanten erwählt worden.

* **Düsseldorf**, 26. Mai. Der Bau der neuen Rheinbrücke macht jetzt überraschende Fortschritte. Nachdem vor kurzem der auf der linken Rheinseite gelegene Pfeiler, dessen Erbauung wegen des Grundwassers mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden war, fertiggestellt ist, sind nunmehr die Arbeiten so weit gediehen, daß man bereits einige Lagen der 37 Meter über dem Wasserspiegel liegenden Spannung fertig sieht und in der Lage ist, sich einen Begriff von den Dimensionen der farbigen Brücke zu machen in der Lage ist. Die Vorbereitungen für den Bau des rechten Uferpfeilers machen ebenfalls Fortschritte. Da die Baustelle noch im Bereich des Stromes liegt, gebraucht man zum Bau desselben einen Kaisson, auf dem das Fundament nach und nach versenkt wird. Die Zuschüttung des alten Sicherheitshafens, die gleichfalls in regem Gange ist, lockt täglich Tausende von Menschen an. Der Boden zum Zuschütten wird in Kähnen vom linken Ufer hergeschafft, soweit nicht durch Anfahren von Schutt vom Lande aus an der Zuschüttung gearbeitet wird. Die Gesammtarbeiten sind soweit gefördert, daß die Fertigstellung des ganzen Unternehmens zu Oktober 1898 gesichert ist, wenn nicht unvorherzusehende Zwischenfälle den ungestörten Fortgang der Arbeiten verhindern.

Proceß v. Tausch und Genossen.

* Berlin, 28 Mai.

In Folge der Selbstbezichtigung Lützow's wurden nach dem Verzicht der Vertheidiger eine Anzahl von Zeugen entlassen. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Holtz stellt fest, daß der Appell des Vorsitzenden an die Presse, nicht voreilige Schlüsse aus den bisherigen Verhandlungen zu ziehen, erfolglos gewesen sei. Der Oberstaatsanwalt vertraut, daß die Geschworenen sich durch keine von außen hereingetragenen Momente beeinflussen lassen werden.

Die Vernehmung Tausch's wendet sich alsdann dem Artikel in der ‚Welt' am Montag über den Zaren-Toast zu. Tausch behauptet, er glaubte dem Botschafter Grafen Eulenburg, dem er zu Dank verpflichtet war, einen Dienst zu leisten, wenn er ihm den ersten Artikel übersandte, ohne indeß zu beabsichtigen, auf diese Weise Staatssekretär v. Marschall anzuschwärzen.

Im weitern Verlaufe des Verhörs bestreitet Tausch auf's entschiedenste, dem zweiten Artikel in der Welt am Montag nahe zu stehen. Er habe Lützow wegen des ersten Artikels heftige Vorwürfe gemacht, und gegen den Verfasser des zweiten Artikels das Zeugniß-Zwangsverfahren anwenden wollen.

Auf die Einwendung des Oberstaatsanwalts, daß es ein Unding sei, den Zeugnißzwang gegen den Beschuldigten anzuwenden, erwidert Tausch, er wußte damals nicht, daß es Leckert war, sondern er hatte das Verfahren gegen „Unbekannte" im Auge. Es war mehr darum zu thun, die Hintermänner zu ermitteln, als den Verleumder zu treffen.

Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß die Angaben Lützow's hierüber wahrscheinlicher seien, als die Tausch's, erklärte Tausch, er wußte, daß das Auswärtige Amt Mißtrauen in die politische Polizei setzte und wollte deshalb der Sache auf den Grund gehen, um zu beweisen, daß die politische Polizei nichts mit dem Artikel zu thun hat.

Auf den Vorhalt des Präsidenten, daß Tausch nach dem Erscheinen des Artikels große Angst gezeigt und gesagt habe, im Auswärtigen Amt ist der Teufel los, auch der Polizei-Präsident ist aufgebracht, erwidert Tausch, er wisse nicht, ob er diese Ausdrücke gebraucht habe. Er war aber sehr ärgerlich und sucht auch den Besuch bei Liman und Harden damit zu erklären.

Auf die Frage des Präsidenten, ob er Liman erzählt habe, daß der Chefredacteur Levysohn ein Gespräch mit ihm in entstellter Weise wiedergegeben habe, erklärt Tausch, er möge dies wohl gesagt haben, jedoch habe er damit nicht behaupten wollen, daß Levysohn dies wider besseres Wissen gethan habe.

Der Präsident findet es befremdend, daß Tausch unter Eid die Behauptung Levysohn's bestritten habe und dann zwei Tage vor seiner Verhaftung völlig gebrochen zum Schriftsteller Harden ging und das Gespräch auf Levysohns Affaire brachte.

Oberstaatsanwalt Drescher betont, die Verantwortung für die Verhaftung von Tausch trage er allein, namentlich habe Staatssecretär v. Marschall gar keinen Einfluß ausgeübt. Damit ist die Vernehmung der Angeklagten beendet.

Nach der Pause bekundet eine Reihe von Zeugen über den Leumund Tausch's und Lützow's.

Der frühere Chef-Redacteur der ‚Saale-Ztg.' Brentano, erklärt, die ‚Saale-Ztg.' habe einen scharfen Artikel Normann-Schumann's über den neuen Curs gebracht, dann Artikel über Caprivi und ein angebliches Ohrenleiden des Kaisers, die Geldaffaire des Staatssekretärs v. Bötticher aber abgelehnt.

Er habe Normann-Schuman nicht genannt, sondern nur gesagt, man solle den Verfasser unter den Angestellten der politischen Polizei suchen.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die Verhältnisse mit Norman-Schumann wohl genügend erörtert seien. Der Oberstaatsanwalt stimmt dem bei und erklärt, die Beziehungen Norman's zu einzelnen Zeitungen seien auf die Thätigkeit Tausch's nicht zurückzuführen.

Nach den Aussagen des Vertreters der ‚Münchener Neuesten Nachr.' wird die Weiterverhandlung auf Morgen vertagt.

* Berlin, 29. Mai.

Tausch erklärt, er habe in seiner Unterredung mit dem Journalisten Liman keine Majestätsbeleidigung geäußert, vielmehr nur gesagt, daß der Kaiser seine Mißbilligung über die falsche Lesart des Breslauer Zaren-Toastes ausgesprochen habe. In diesem Sinne habe er auch Lützow gegenüber sich geäußert.

Harden sagt aus, Tausch sei im Jahre 1895 in dienstlicher Angelegenheit zu ihm gekommen und habe das Gespräch auf den Staatssecretär v. Bötticher gebracht, sei aber über allgemeines nicht hinausgegangen. Am 5. December 1896 sei Tausch auf Vermittelung des Privat-Detectives Roth-Rossi Abends bei ihm gewesen. Tausch habe ihn gefragt, ob ich ihn auch für schuldig halte; er wisse, daß Harden über die Sache schreiben werde, er wolle seine Situation objectiv schildern und bat um Empfehlung eines Vertheidigers. Tausch schilderte, wie verhaftet er sei. Er (Harden) hätte nicht gerade den Eindruck gehabt, daß Tausch sich schuldig fühlte, die Eidespflicht verletzt zu haben. Tausch war im Zustande tiefster Niedergeschlagenheit und völligen Gebrochenseins.

Tausch schien zu wissen, daß ihm der Proceß drohe, und sagte, er habe nicht gegen das Auswärtige Amt intriguirt, gab aber zu, daß er dem Verdachte dazu Nahrung gegeben habe durch unvorsichtige Aeußerungen gegenüber Journalisten. Bezüglich des Besuches beim Chef-Redacteur Levysohn sagte Tausch, daß er Levysohn nicht gesagt, Leckert werde im Auswärtigen Amt empfangen. Tausch habe, wie es Harden schien, diese Angelegenheit nicht für schwerwiegend erachtet; er habe wohl deshalb eine Berichtigung der Notiz Leckert's vom Tageblatt nicht verlangt. Als er (Harden) seinen zweiten Artikel in der Zukunft über den Proceß Leckert-Lützow erscheinen ließ, habe ihm Tausch's Frau einen überschwänglichen Dankesbrief gesandt. (Tausch weinte bei diesen Erörterungen.)

Harden schildert dann, daß Leckert Beziehungen zu ihm gesucht und sich als gut unterrichtet aufgespielt habe. Es schien, als ob Leckert seine Wissenschaft nicht aus sich selbst habe, sondern aus andern Quellen schöpfe. Harden resumirt seine Ansicht dahin, Tausch sei ein Mann, der in seiner amtlichen Thätigkeit mit allerlei delicaten, theilweise mit strenger Sittlichkeit unvereinbaren Dingen zu thun gehabt habe und von dem nunmehr plötzlich verlangt werde, daß er in allen diesen Dingen nur Mittel angewendet haben dürfe, die einem Gentleman zustehen.

Nunmehr wird Staatssecretair v. Marschall vernommen. Derselbe gibt einen Ueberblick über das Verhältniß des Auswärtigen Amts zu der politischen Polizei, das abgebrochen wurde, als sich herausstellte, daß Normann-Schumann selbst die Scandal-Artikel in der Saale-Zeitung verfaßte. Er habe alsdann Haftbefehl gegen Schumann veranlaßt und bezeichnete es als eine Ungeheuerlichkeit, daß die politische Polizei einen solchen Vertrauensmann habe. Die Behauptung sei grundlos, daß das Auswärtige Amt von vorn herein gegen Tausch animos war.

v. Marschall geht dann zu den Verdächtigungen gegen ihn nach der Entlassung des Ministers v Köller über, die ihn bewogen, rückhaltlos vorzugehen. Des weitern führt Marschall aus, als der bekannte Artikel in der ‚Köln. Ztg.' erschienen sei, habe ihn Staatssecretair v. Bötticher gefragt, ob ihm dies nicht unangenehm sei, er habe dies verneint, da er ein gutes Gewissen habe. Als später der Befehl zur Haussuchung bei Leckert und Lützow gegeben wurde, habe er Tausch gefragt, was er von der Geschichte halte. Da fiel ihm auf, daß Tausch den Lützow in Schutz nahm und dabei stehen blieb, daß dieser Hintermänner haben müsse.

Der Staatsanwalt erklärt, Tausch behauptete, es sei schon psychologisch unmöglich, daß er zu Levysohn gesagt habe, Leckert wurde im Auswärtigen Amt empfangen, weil er wußte, daß Levysohn sofort dem Auswärtigen Amt Mittheilung machen würde. Staatssecretair v. Marschall erklärt darauf, weder von Levysohn noch von einer andern Seite irgend welche Mittheilungen über die Polizei erhalten zu haben. Die Behauptung Tausch's schwebe vollständig in der Luft.

Im weitern Verlaufe der Vernehmung bekundet Staatssecretair Marschall, in den Acten des Auswärtigen Amtes käme der Name Tausch zum ersten Male in Verbindung mit Schumann vor, wobei gesagt wird, daß Albert Grothe das Erscheinen der Schumann'schen Schandartikel in Paris vermittelt habe. Auf die Frage des Vertheidigers antwortet Staatssecretair Marschall, es sei nicht bekannt, daß Tausch von besonderer Animosität gegen Geh. Rath Holstein war. Der Oberstaatsanwalt macht darauf aufmerksam, daß Lützow Holstein als seinen Hintermann angegeben habe. Lützow sagt aus: Tausch rieth mir bei der Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter, dies anzugeben.

Tausch betont, niemals die Thätigkeit Schumann's gegen das Auswärtige Amt unterstützt zu haben. Der Oberstaatsanwalt bemerkt, der schlüssige Beweis, daß Tausch hinter den Preßtreibereien Schumann's stand, fehle, und sei auch nach den heutigen Bekundungen des Staatssecretairs Marschall nicht erbracht. Es sei schwierig, einen diesbezüglichen Verdacht zurückzuweisen, aber ein schlüssiger Beweis liege nicht vor. Auf die Anfrage des Vertheidigers Lebczynski, ob er den Eindruck erhalten habe, daß Polizei-Agenten auf eigene Hand Politik treiben, erwidert Marschall, das sei schwer zu sagen. Im allgemeinen thue wohl der Agent den Willen seines Meisters.

Nach halbstünd. Pause wird der Minister v. Köller vernommen, der aussagt, zwei Mal mit Tausch in Verbindung gekommen zu sein. Ein Mal in einer Klage-Affaire und zum zweiten Mal zur Ermittelung des Verfassers der Depesche der Münch. Neuest. Nachr.; er habe ihn gebeten, sich Mühe zu geben, es komme nicht auf 1000 M. an.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Köller darüber, daß Marschau den Verdacht der Provenienz des Artikels auf das Ministerium des Innern verbreitete, etwas bekannt geworden sei, antwortete v. Köller: Nein.

Weiter sagt v. Köller aus, er habe keine Nachrichten in die Presse lancirt, außer bei seinem Abschied. Auch habe er weder im Sinne des Zustandekommens der Militair-Strafproceß-Ordnung noch im gegentheiligen Sinne die Presse inspirirt oder instruirt.

Der Präsident fragt Tausch, weshalb er bei der Rücksprache mit v. Köller nichts davon sagte, daß er im Auftrage des Kriegsministers Recherchen anstelle.

Tausch erwidert, weil er an dem Tage, wo er zum Vortrag beschieden war, den Polizei-Präsidenten antraf und er über den Kopf seines Vorgesetzten nichts derartiges mittheilen wollte.

General Bronsart gibt an, als er die Hülfe der Polizei in Anspruch nahm, kannte er Tausch nicht. Es kam ihm nur darauf an, den Verfasser der Depesche zu ermitteln, denn der Artikel hatte auch ihn in Verdacht gebracht, den Artikel inspirirt zu haben. Wenn die Münchener Neuesten Nachrichten den Verfasser genannt hätte, hätte er die ganze Polizei und ihre Agenten nicht gebraucht.



Vor Kurzem ist in der Rheinprovinz eine eiserne, das tiefeingeschnittene, jede Wegeverbindung bisher unterbrochende Thal der Wupper in weitem Bogen überspannende Hochbrücke fertiggestellt, die in Deutschland nicht ihres Gleichen hat, und die lichte Höhe der berühmten Hochbrücken über den Nordostseekanal (bei Grünenthal und Levensau) fast bis zum dreifachen übersteigt. Es ist dies die in unserer beistehenden Abbildung wiedergegebene Thalbrücke bei Müngsten, deren lichte Höhe über 100 Meter beträgt.

Die Brücke macht in ihren riesenhaften Dimensionen einen überwältigenden Eindruck und stellt der deutschen Technik ein rühmliches Zeugniß ihrer Leistungsfähigkeit aus. Die Gesammtlänge des Baus beträgt einschließlich der steinernen Endwiderlagen 488 m, die lichte Spannweite des Bogens 160 m, dessen Querspannung an den Fußpunkten 26 m. Die Bogenpfeiler haben eine Höhe von 55,5 m, und die in Abständen von 30 und 45 m stehenden Landpfeiler eine solche von 27, bezw. 24 m. Die hierauf ruhende Konstruktion der zweigleisigen Fahrbahn ist 6 m hoch. Die vier Bogenwiderlager, gleichzeitig Fußpunkte der Bogenpfeiler, (je 20 m lang und 4 m breit), bedecken eine Gesammtfläche von etwa 350 qm. und die 16 steinernen Sockel, Fußpunkte der vier Landpfeiler, eine solche von etwa 180 qm. Mit ihrer Höhe von 107 m steht diese Thalbrücke im europäischen Festland nur zurück hinter dem ähnlich construirten Garabitviaduct im südlichen Frankreich, der eine Höhe von 122 m und eine Bogenspannweite von 165 m hat.

Im Mai d. J. wurde der große Bogen der Thalbrücke nach mühevoller und gefährlicher Winterarbeit geschlossen; am 1. Juli soll sie dem Eisenbahnverkehr Solingen—Remscheid übergeben werden. Ihr Bau hat im Mai 1894 begonnen, am 1. April konnte man an die erste Aufstellung der Eisenpfeiler gehen und vom Juli 1896 ab begann dann die Montage des parabolischen Mittelbogens von dem Endpunkte der Brückenbahn aus in freiem schwebenden Vorbau der einzelnen Bogenstücke. Elektrizität bildete die Kraftquelle für den maschinellen Betrieb. Die Ausführung des Baus war der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg übertragen, die Oberleitung lag in den Händen des von der Eisenbahndirektion Eberfeld damit betrauten Geheimen Baurath Jüing und des Regierungs- und Bauraths Delmes, nachdem diese in den Ruhestand getreten waren seit dem 1. April 1895 in denjenigen des Geheimen Baurath Brewitt. Der Bau selbst bildet eine hervorragende Zierde des an technischen Bauten reichen Rheinlandes.

*) Die Thalbrücke bei Müngsten wird voraussichtlich in nächster Zeit Ziel vieler Ausflügler sein. Der hiesige Kirchengesangverein hat bereits gestern, Sonntag, einen Ausflug dahin unternommen. Alle, welche sich an diesem Anfluge betheiligt sowohl als auch die, welche verhindert, werden nachstehende Angaben mit Interesse lesen. D. Red.

Vermischtes.

* Hannover, 28. Mai. Auf dem Bahnhofe im benachbarten Lehrte brach gestern Mittag in einem mit Chemicalien beladenen Güterwagen auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise ein Feuer aus, das sich im Nu weiter verbreitete. 30 Güterwagen wurden nebst Inhalt gänzlich zerstört. Der Schaden beträgt rund 250,000 Mk. Menschenleben sind bei dem Brande nicht verloren gegangen.

* Wegen Schmuggelns wurde am Sonnabend der Millionär Richard Scruggs von St. Louis in New-York bei seiner Ankunft von England verhaftet. Es wurden in seinem Koffer eine Menge Schmucksachen, Spitzen und Uhren gefunden. Das Interessante bei der Sache ist, daß Scruggs bisher als großer Menschenfreund galt. Er sagte, daß die Uhren zu Geschenken für Sonntagsschüler bestimmt seien.

* Von der Hitze, die ein Blitzstrahl zu entwickeln im Stande ist, gibt die Thatsache Zeugniß, daß bei der Untersuchung des Blitzableiters am Dome zu Minden sich die Platinspitze um zehn Millimeter abgeschmolzen erwies. Platin bedarf zum Schmelzen einer Hitze von 2600 Grad Celsius. Auch der kupferne Controlldraht war um 10 Centimeter abgeschmolzen.

* Priestermord. Der Pfarrer Christoph Cerboni von Tuoro bei Perugia wurde letzthin Morgens gegen 3 Uhr von einem Bauern zum Kranken gerufen. Kaum aus seiner Wohnung herausgetreten, um dem Rufe zu folgen, tödtete ihn ein Flintenschuß des besagten Bauern.

Fruchtpreise zu Neuß vom 31. Mai.

Weizen, kleiner		16	30
„ engl.	1. Qual.	15	80
„ „	2. „	14	80
Roggen	1. Qual.	11	50
	2. „	11	—
Gerste	Winter-	—	—
	Sommer-	—	—
Hafer	1. Qual.	12	80
	2. „	11	80
Kartoffeln		5	—

(Alles die 100 Kilo.)

Heu	à 500 Kilo	35	—
Roggenstroh	„ „ „	18	—
Weizenstroh	„ „ „	—	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	55	50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	57	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	82	—
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo	—	—
Kleie à 50 Kilo	4	30
Butter per Kilo	2	—
Eier per Schock (60 Stück)	3	90

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Producte.

Kempen, 28. Mai. Marktpreis pro 100 Kilo: Weizen, 1. Qual. 16,50, 2. 16,—. Roggen, 1. Qual. 12,—, 2. —,—. Hafer, fremder 14,—, hiesiger 13,—. Gerste 10,—. Kleien im Kleinhandel die 50 Kil. 4,20, im Großhandel 4,30. Leinmehl 5,60, franco Hof 5,80. Kartoffeln, weiße 3,— die 50 Kil. Heu 30,—, Stroh 18,— die 500 Kil.

Rheinberg, 28. Mai. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 17,—, 2. 16,67, Roggen 1. Sorte ℳ 12,98, 2. ℳ 12,66, Gerste 1. Sorte —,—, 2. —,—, Buchweizen 1. Sorte —,—, 2. —,—, Hafer 1. Sorte ℳ 13,50, 2. 13,— die 100 Kil. Heu ℳ 40,—, Stroh 21,— die 500 Kil.

Köln, 29. Mai. Fruchtmarkt. (Preisfestsetzungen gemäß § 11 der Fruchtmarkt-Ordnung.) Weizen ℳ —,—, Roggen —,—, Hafer ℳ 12,80. Zufuhr: — Sack Weizen, — Sack Roggen, 20 Sack Hafer. Heu ℳ 6,60—8,00, Richtstroh 4,—, Krummstroh 2,80 die 100 Kil.

Köln, 28. Mai. Marktbericht. (Durchschnittspreise.) Butter ℳ 2,10—2,30 das Kil., Eier 1,50—1,80 das Viertel, Hinkel 2,80—3,20, Tauben 1,00—1,20 das Paar, Truthahn ℳ 0,00—0,00, Kaninchen —,—, Hühner 1,80—2,20, Enten 2,75—3,00, Gänse 6,50—7,00 das Stück. Ochsenfleisch von der Keule ℳ 1,35—1,50, vom Bauch 1,03—1,20, Kalbfleisch ℳ 1,22—1,44, Hammelfleisch 1,08—1,50, Speck, geräuchert 1,38—1,47, gesalzen 1,38—1,40, Schmalz 1,35—1,40, Nierenfett 0,62—0,77 das Kil. Zwiebeln 0,18—0,20 das Kil. Eßäpfel 40—44, Kochäpfel 00—00. Kartoffeln, weiße ℳ 5,20—, rothe 7—7,60, Nieren- 8,60—10 die 100 Kil. Hecht ℳ 2,—, Aal 3,20, Karpfen 2,—, Salm 4,00—6,00, Schleien 1,80 das Kil.

Köln, 29. Mai. Colonialwaaren-Preise. Kaffee Java braun Pfg. 000—000, hellbraun 138—142, hochgelb 128—135, gelb 118—122, blank 114—116, gut ord. 110, ord. 105—108, Santos, belesen 72—88, unbelesen 68—78 das ½ Kilo. Zucker, Raffinade ℳ 24,75, Stampfmelis 23,50—24,75, Candis, weiß 32,00—33,00, braun 30,00—32,00, do. defect 29,50, Farin, weiß 22,75, hellbraun 20,75 die 50 Kil. Früchte und Gewürze: Korinthen, prima 24,00—35,00; Rosinen, Eleme ℳ 27—35, Sultanin 22,00—55; Mandeln, nackte große süße 56—75 Prinzeß 62—75; Pfeffer, schwarzer, ℳ 57,50—60,00, weißer Penang 71,—, Singapore 76,—, Piment 56,— die 50 Kil. Muskatnüsse ℳ 1,70—2,60 das ½ Kil.

Trier, 28. Mai. Fruchtmarkt. Hafer 1. Sorte ℳ 16,—, 2. 15,50, 3. 14,80. Roggen 1. Sorte ℳ —,—, 2. —,—, 3. —,— Weizen 1. Sorte —,—, 2. —,—, 3. —,— die 100 Kil. Roggenstroh ℳ 5,40—5,60, Wiesenheu 7,00—7,60. Zufuhr sehr schwach. Handel etwas lebhaft. Preise gestiegen. — Kartoffeln, weiße ℳ 4,40, rothe 5,40, Nieren- ℳ 6,— die 100 Kil. Zufuhr in Kartoffeln 5000 Kil. Handel ziemlich langsam. Preise unverändert.

Berlin, 29. Mai. (Nichtamtliche Preismeldungen aus dem Verein Berliner Getreide- und Produkten-Händler im Feen-Palast.) Schlußpreise:

	28.	29.		28.	29.
	*	*		*	*
Weizen vorr.	000,00	000,00	Hafer vorr.		
Mai	161,75	161,50	Mai	129,00	128 50
Juli	161,00	160,50	Juni	129,00	128,50
Roggen vorr.	117,00	116,00	Mais Mai	85,50	86,00
Mai	116,50	000,00	Roggenmehl		
Juli	116,75	116,25	Mai	15,45	15,35

Roggen vorr. nom. * Hafer vorr. 124—148.

Stettin, 29. Mai. Nach Privatermittlungen wurden im freien Verkehr gehandelt: Weizen ℳ 159—160. Roggen 116—600. Hafer 125—130.

Magdeburg, 29. Mai. (Zucker.) Kornzucker ausschl. 92 % ℳ —,—, ausschl. 88 % ℳ 9,60—9,75; Nachererzeugnisse ausschließl. 75 % 7,00—7,05. Stetig. Brodraffinade I ℳ 23,—, II 22,75. Gemahlene Raffinade mit Faß 22,62—23,25. Melis I mit Faß 22 25—22,37. Stetig.

Bremen, 29. Mai. Schmalz, Wilcox ℳ 0,20⅜, Armour shield 20⅜, Cudahy 22, Choice Grocery 22, White label 22. Ruhig. Amerikan. Speck, Low short vorr. 0,24½. Ruhig.

Hamburg, 28. Mai. Pflaumen, türkische ℳ 22—32, Katharinen- 34—45 die 50 Kil.

Hamburg, 29. Mai. Schmalz Steam ℳ 19, Fairbanks 31, Armour spec. 23½. Zucker Mai 8,35, Juni 8,32, Juli 8,31, Aug. 9,92 G. Schleppend, flau.

Pesth, 29. Mai. Weizen Mai-Juni 7,63 G., 7,65 B., Herbst 7.55 G., 7,36 B. Roggen Herbst 5,36 G., 5,37 B. Hafer Herbst 5,24 G., 5,26 B. Mais Mai-Juni 3,55 G., 3,56 B, Juli-Aug. 3,62 G. 3,64 B.

Antwerpen, 28. Mai. Amerikan. Speck behauptet; short middles vorr. Frs. 64,—, extra long middles 70,—. Getrockn. gesalz. Schultern vorr. 65,—, Borax —, Rücken 64—70, je nach Marke und Gewicht. Short clear backs 66—70, short fat backs 65—70, je nach Qual., Borax 78,—, Pic Nic geräuch. 88 —, Bellies 72,—, je nach Qualität. Geräucherter Schinken 140, Borax 125,— die 100 Kil.

Antwerpen, 29. Mai. Amer. Schmalz, Marke Wilcox Juni 47½ Amerikan. rother Winterweizen Nr. 2 17⅞. Wechsel: Köln kurz Frs. 123,25 G.

Paris, 29. Mai. (Schluß.) Weizen Mai 23,60, Juni 23,50, Juli-Aug. 23,40 Sept.-Dec. 22,10. Roggen Mai 14,90, Sept.-Dec. 13,80. Mehl Mai 46,10, Juni 46,10, Juli-Aug. 47,—, Sept.-Dec. 46,70. Rohzucker vorräth. 88° 24,75. Weißer Zucker Mai 25,87½, Juni 25,87½, Juli-Aug. 26,12½, Oct.-Jan. 27,25.

Newyork, 28. Mai. Baumwolle middl. Upl. 7⅜, in New-Orleans 7⅜, in New-York Juni 7,13, Juli 7,14, Aug. 7,11, Sept. 6,85, Nov. 6,70, Dec. 6.71. Schmalz vorr. 3,82½. Mai 4,10. Zucker fair ref. Muscv. 2⅜. Rothe Winterweizen nennw., Weizen Mai 78, Juni —, Juli 74⅝, Sept. 71, Oct. —, Dec. 72⅜. Kaffee Rio nr. 7 7⅝, Juni 7,26, Juli 7 22½, August 7,30, Sept. 7,27½. Mehl (Spring clears) 3,20. Mais Mai 29, Juni —, Juli 29, Aug. 29½, Sept. 30½. Getreidefracht 1⅜.

Oele, Oelsaaten und Spiritus.

Köln, 29. Mai. (Amtl. Preisfestsetzungen.) Rüböl die 100 Kil. mit Faß in Eisenband vorräthig in Partien v. 5000 Kil. M. 59,— B. Oct. 57,— B., 56 50 G.

Köln, 29. Mai. Provencer-Oel ℳ 76—80, Leinöl 19,— die 50 Kil.

Stettin, 29. Mai. Nach Privatermittlungen wurden im freien Verkehr gehandelt: Rüböl Mai 54,—. Spiritus 70er 39,—.

Hamburg, 29. Mai. Rüböl fest, 56 B. Spiritus ruhig Mai-Juni ℳ 20½, Juni-Juli 20½, Juli-Aug. 20¼, Aug.-Sept. 20⅜ B. Petroleum geschäftslos, 5,55 B.

Berlin, 29. Mai. (Nichtamtliche Preisme'dungen aus dem Verein Berliner Getreide- und Produkten-Händler im Feen-Palast.) Schlußpreise:

	28.	29.		28.	29.
Rüböl			Spiritus		
vorr. mit Faß	54,50	54,60	Mai	44,70	44,90
vorr. ohne Faß	53,70	53,75	September	45,00	45,00
Mai	54,60	54,60	December	40,80	00,00
Oct.	52,00	52,00	Petroleum	20,00	20,00

Die Preise der vereideten Makler lauten: 70er Spiritus vorr. 40,70, 50er vorr. 60,50.

Breslau, 29. Mai. Spiritus 50er Mai ℳ 59,20, 70er Mai 39,30.

Amsterdam, 28. Mai. Leinöl Fl. 14¼, Sommer 14⅞ Herbst 15⅝, Frühjahr 16½.

Paris, 29. Mai. Rüböl Mai Frs. 55,50, Juni 55,—, Juli-Aug. 55,25, Sept.-Dec. 56,—. Spiritus Mai Frs. 38,50, Juni 38,75, Juli-Aug. 38,50, Sept.-Dec. 36,—.

London, 28. Mai. Olivenöl spanisches sh 29—30.

London, 28. Mai. Leinöl Mai sh. 14.10½. Juni-Aug sh 15.1½. — Rüböl raff. sh. 26.6, braunes Juni-Aug. sh. 25.0. — Baumwollöl raff. sh. 14.9, rohes Juni-Aug sh. 13.3.

Hull, 28. Mai. Baumwollöl ohne Faß raff. sh. 12.6, rohes sh. 11.6. — Leinöl ohne Faß sh. 13.4½. Mai sh. 13.4½, Juni-Aug. sh. 13.7½.

Kaffee.

Hamburg, 29. Mai. Kaffee. Santos Mai — Pfg., Sept. 38½ Dec. 39½. März 40 Pfg. G.

Amsterdam, 29 Mai. Kaffee, unverz. Fl. 46¾, Mai 46, Juli 46, Sept. 46, Dec. 45, März 45.

Hopfen.

Antwerpen, 28. Mai. Hopfen fest; 1896er Kloster vorräthig Frs. 20,—; neuer 1897er Kloster Oct.-Nov. Frs. 42,50 die 50 Kil.

Seide, Wolle und Baumwolle.

Crefeld, 28. Mai. Seide. Eingeliefert: 28 Nrn. 1845 Kilogr. Vom 1. bis 28. Mai 656 Nrn. 48671 Kil, insgesammt 684 Nrn. 50516 Kil.

Bremen, 29 Mai. Baumwollbörse. Upland middl. greifbar ℳ 0,39½. Ruhig.

Antwerpen 28. Mai Wolle unregelmäßig; deutscher La Plata-Kammzug (Contract B) auf Mai Frs. —,—, Juni 3,825, Juli 3,825, Aug. 3,85, Sept. 3,825, Oct. 3,80, Nov. 3,80, Dec 3,80, Jan. 3,80, Febr. 3,80, März 3,80, April 3,80 Umsatz 105,000 Kil. (Contract C) unverändert; Mai 114,50, Juni 115,—, Juli 115,—, Aug. 115,—, Sept 115,50, Oct. 115,50, Nov. 116,—, Dec 116,— Jan. 116,—, Febr. 116,50, März 116,50, April 116,50. Umsatz 75 B.

Inländische Werthpapiere.

Berlin, 29. Mai.

4% Reichsanl.	104,—	Dresden. Kb.	158,90
3½ do.	104,20	Handelsges.	169,40
3% do.	98,—	Buschtherad.	281,—
4% prß. Consl.	104,—	Dortm.-Grs.	169,70
3½ do.	104,20	Lübeck-Büch.	165,40
3% do.	98,30	Hess. Ludwb.	—,—
Disc.-C.-An.	203,—	Marienburg	87,20
Darmst. Bk.	156,50	Ostpreußen	96,30
Deutsche Rbk.	200,40	Trust Dynm.	186,90
Nationb. f. D.	146,—	Laurahütte	163,90

Gelsenkirch.	173,—
Harpener	184,60
Dortmunder	101,—
Hibernia	187,70
Nordd. Lloyd	105,80
Hamb. Packf.	121 40
Bochumer	158,70
Consolidat.	269,50
Dannenbaum	126 20

Sort-Wechsel-Zinsfuß vom 29. Mai.

Amsterdam 3. — Berlin 3. Berlin Lomb. 3½, 4 Brüssel 3. — Ital. Plätze 5. — Kopenhagen 4½. — Lissabon 4. — London 2. — Madrid 5. — Paris 2. — Petersburg 5½. — Schweiz Pl. 3½. — Wien 4.

Viehmärkte.

Düsseldorf, 29. Mai. Zu den Viehmärkten im Schlachthofe waren angetrieben: 25 Stück Großvieh, 1. Qual. 58, 2. 56, 3. 55; 327 Kälber, 1. Qual. 75, 2. 70, 3. 65; — Schafe, 1. Qual. 61, 2. 58, 3. —; 658 Schweine, 1. Qual. 58, 2. 51, 3. 50. Alles per 50 Kil. Schlachtgewicht. Handel flott.

Zwolle, 28. Mai. Wochen-Viehmarkt. Zugeführt: 294 Stück Rindvieh, 198 Kälber, 344 Schafe und Lämmer und 832 Schweine (in den Ställen etwa 300 Stück Rindvieh und 20 fette Schweine). Preise: 1. kalbende Kühe ℳ 133—283, 2. über acht Wochen kalbende Kühe ℳ 150—242, 3. frischmilchende Kühe 150—266, 4. Kühe mit 2—4 Jahnen 166—266, 5. Kühe mit Kalbzähnen 116—166, 6. Kälber 58—100, 7. einundeinhalbjährige Springstiere 66—140, 8. fette Kühe u. Ochsen 33—51, 9. fette Kälber 53—60, 10. fette Schweine 33—36 die 50 Kil. Nr. 8, 9 und 10 Schlachtgewicht. Das Geschäft war heute träge, die Zufuhr schwach.

Brüssel, 28. Mai. Kälbermarkt. Auftrieb: 525 Stück. Preise das Kil. lebend Frs. 0,65—1,10.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für Weißensee ung. 2,— ℳ

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager, gestärkt durch die Sterbesakramente der heil. römisch-kathol. Kirche, unser herzensguter, lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Urgrossvater, Herr

Heinrich Rappenhöner,

im Alter von nahezu 86 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Köln, Bonn, St. Vith, Bertrich, den 29. Mai 1897.

Die feierlichen Exequien finden statt Dienstag den 1. Juni, Vormittags 9½ Uhr, in der Pfarrkirche St. Ursula in Köln; die Beerdigung Nachmittags 1½ Uhr vom **Bahnhof in Neuss.**

Heute Abend 7½ Uhr verschied sanft und gestärkt mit den Heilsmitteln der römisch-kath. Kirche unsere innigst geliebte Gattin, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Franz Baber,

Elisabeth geb. **Schumacher.**

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss u. Mainz, den 29. Mai 1897.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch den 2. Juni, Nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Breitestrasse. Die feierlichen Exequien werden Mittwoch den 9. Juni, Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche zu Neuss gehalten.

Himmelfahrts-Markt.

Während der Dauer des Marktes,

Freitag, Samstag, Sonntag, Montag, und Dienstag,

gewähre ich auf meine, ohnehin schon sehr billigen Preise bei jedem Einkauf

ausnahmsweise

10% Rabatt.

L. Frankenberg

Manufactur- und Modewaaren,

Düsseldorf,

◆◆◆◆◆ Kasernenstrasse 7—9, Ecke Grabenstrasse. ◆◆◆◆◆

St. Mathias-Bruderschaft.

Dienstag den 1. Juni um ½6 Uhr **h. Messe** in der St. Mathiaskapelle für den verstorbenen Mitbruder

Theod. Hub. Weißenbrunn.

Die bei dem morgigen Kleeverkauf für Herrn Theod. Kenten u. Conf. aufgeführten „6 Morgen zahmer Klee" sind am Holzheimerwege neb. Fels (nicht am Grefratherweg) gelegen.

Justizrath Brandenbergs.

Klee- und Kartoffel-Verkauf zu Langwaden.

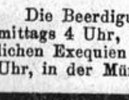
Am kft. Freitag den 4. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Adam Rixen zu Schloß Langwaden beim Wirthe Sprenger zu Langwaden:

10 Morgen sehr schönen zahmen Klee, am Langwadener Heiligenhäuschen stehend, in Abtheilungen und 25 Malter Kartoffeln

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft versteigern.

Wevelinghoven. H. Becker.



Heute erhalte eine Auswahl frischmelker und bald kalbender

Kühe,

wozu Käufer einlade.

Jacob Kaufmann,
Rheinstraße 16.

Mobilar-Verkauf zu Neuß.

Am Dienstag den 1. Juni, Morgens 9 Uhr,

werden in dem Hause Niederstraße 54 hierselbst die aus dem Nachlasse des verlebten Fräuleins Christine Kirchertz herrührenden Mobiliargegenstände, nämlich:

1 vollständ. Bett, Kleider- und Glasschrank, Herd, Nähmaschine u. s. w.

öffentlich gegen Baarzahlung versteigert.

Neuß. L. Malzburg.

Die unterzeichnete Stelle sucht auf sofort:

Gesellen:

5 Möbel-, 7 Bauschreiner, 14 Anstreicher, 3 Stellmacher, 1 Wagenschmied, 1 Horndrechsler, 1 Kupferschmied, 2 Klempner, 4 Schuster, 2 Schlosser, 1 Dreher, 1 Seiler, 4 Schneider.

Lehrlinge:

7 Schreiner, 4 Anstreicher, 2 Stellmacher, 1 Wagenschmied, 1 Horndrechsler, 1 Kupferschmied, 7 Bäcker, 1 Conditor, 1 Barbier, 4 Schneider, sowie 6 kräftige Arbeitsjungen.

Städt. Arbeits-Nachweisestelle Neuß, Hammthorwall 31.

Zwei **Schmiedegesellen** gesucht.

Albert Homrich,
Himmelgeist bei Düsseldorf.

Lehrling

für Schweinemetzgerei gesucht.

Linnmann, Oststraße 70, Düsseldorf.

Fohlenverkauf in Neuß.

Der Gau Düsseldorf läßt am Mittwoch den 9. Juni cr., Nachmittags 3½ Uhr:

10 diesjährige rheinische Stutfohlen

von bester und bekannter Abstammung

in Neuss auf dem städtischen Schlachthof vor dem Hessenthor,

öffentlich meistbietend an Züchter aus dem Gau (Regierungsbezirk) Düsseldorf versteigern.

Haus Garath b. Benrath, den 28. Mai 1897.

Der Gauvorsteher:
Paul Poensgen.

Elsen! Elsen!

Germania-Halle

(Jos. Esser).

Pfingst-Montag:

Erstes Gastspiel des Kölner Concert- und Theater-Ensembles,

unter Leitung des Herrn Hans Portz, Mitglied des Kölner Stadttheaters.

Anfang 7 Uhr. — Alles Nähere besagen die Plakate.

Die Direktion.

Birresborn

Natürl. Kohlens. Mineralwasser

Käuflich in Mineralwasserhandl., Apothek., Hôtels etc.

Bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk.

Hauptniederlage für Neuss und Umgebung:

Dr. Glan, vorm. J. Mohren,
Drogerie Neuss, Büchel Nr. 22.

Luftcurort Cleve, Kneipp'sche Heilanstalt.

Errichtet 1892. Das ganze Jahr geöffnet. Prospect gratis.

Dirigirender Arzt **Dr. med. Bergmann,**
früher I. Badearzt bei Herrn Kneipp Pfarrer in Wörishofen.

Ein tüchtiges

Mädchen

für häusliche Arbeit gesucht, dasselbe kann sofort eintreten und ein

Junge

von 16—17 Jahren für häusliche Arbeit, kann auch sofort eintreten.

Kathol. Vereinshaus,
Düsseldorf, Bilkerstr. 5.

Zum sofortigen Eintritt ein tücht. **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn gesucht.

Wo, sagt die Expd. dss. Ztg.

Junges kath. **Mädchen** in kleinem bürgerlichen Haushalt gesucht.

Pursche, Düsseldorf, Volkerstr. 38.

Ein aus der Schule entlassener kräftiger braver **Junge** gesucht.

Neußer Volksbadeanstalt.

Viehwärter auf sofort gesucht.

Math. Schmitz, Dirkes b. Grefrath.

Grab-Denkmäler.

Theilungshalber wird der Vorrath, 140 Stück, in dem Lager zu **Köln, Sionsthal Nr. 27,** und **Köln-Melaten, Aachenerstr. Nr. 203** des Marmorgeschäftes **Melchior Porzelt** auch einzeln, 25% unter Preis **verkauft.**

Kein

Geheimniß

ist es mehr, daß **Krebs-Wichse** überall, wo sie eingeführt wurde, als die beste befunden worden ist. Es kann daher nur jeder Hausfrau empfohlen werden, dieselbe zu probiren.

Zu haben:

Neuß: A. J. Kamphausen, H. Röttgen, Fr. W. Cremer, Wwe. C. Sachsenwedel.

Grevenbroich: Wilh. Sommer, **Wevelinghoven:** J. A. Willichs Wwe.

Oelfarben,

alle Sorten fertig gerieben, zum fortigen Gebrauch,

gekochtes holl. Leinöl, Bernsteinlack, mit und ohne Farbe, für Fußböden, Fußbodenglanzlack, Bohnwachs, Firnisse, Lacke, Weißquäste, Pinsel, Bronzen, Bronzetinktur, Erd- und Kalkfarben

sowie alle übrigen

Material-, Farb- u. Colonialwaaren

empfiehlt billigst

A. G. Scharff.

Fenstleder und Fensterschwämme

in großer Auswahl empfiehlt billigst

A. G. Scharff.



Alle Reparaturen an pneumatisch. Reifen und Schläuchen werden gut und billig ausgeführt.

C. Copprian, Düsseldorf, Venloerstraße 41.

---

2 bis 3 **Zimmer** an stille Familie per 1. August oder 1. October zu vermiethen. Bilkerstr. 67.

---

1 Morgen **Luzernerklee** zu verkaufen. Näh. Bergheimerstr. 88.

Kirchen-Gesang-Verein.

Heute Abend **9 Uhr:**

Probe

Der Vorstand.

Schönes Ladenlocal, mit oder ohne **Wohnung,** in **bester Geschäftslage,** per 1. October zu vermiethen. Niederstr. 71. Näheres im Hause selbst Unterhaus 3. Thüre.

Hotel-Rest. „Kaiserhof".

½ Liter **Dortmunder**

Kronenbier

15 Pfg.

Diverse Schnittchen 10 Pfg.

Kath. properes

Zweitmädchen

gegen guten Lohn zum 1. oder 15. Juni gesucht.

Frau Kuhlmeyer, Düsseldorf, Steinstraße 47.

Braves fleißiges **Dienstmädchen,** welches Liebe zu Kindern hat, zum baldigen Eintritt gesucht.

Mittelstr. 17.

Ein zuverlässiger **Hülfspostillon,** der auch Ackerarbeit versteht, auf sofort gesucht gegen hohen Lohn. Gute Zeugnisse erforderlich.

Math. Neidhöfer, Bahnstraße 15.

Eine schön singende **Schwarzdrossel** nebst Käfig billig zu verkaufen. Näheres bei

J. van Haag.